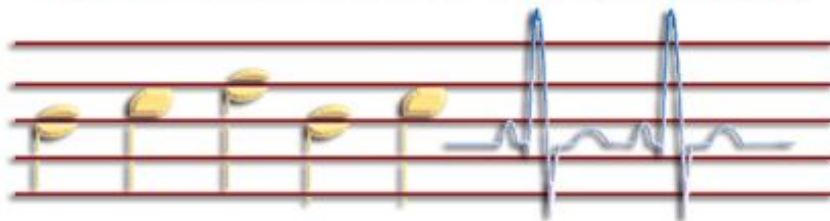


1. JAHRESTAGUNG

unter der Schirmherrschaft von
Maestro Franz Welser-Möst

ÖGfMM[♪]

Österreichische Gesellschaft



für Musik & Medizin

Musikermedizin | Musikphysiologie | Musikpsychologie

**Universität für Musik u. darst. Kunst
Neuer Konzertsaal
Rennweg 8 - 1030 Wien**

19. März 2010



Abteilung für
Integrative Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung
am Institut für Musik- und Bewegungserziehung sowie Musiktherapie
www.MusikundGesundheit.at

mw
universität
für musik und
darstellende
kunst wien

Tagungsprogramm

- 12:30 Registrierung, Poster-Ausstellungen und Präsentationen der Sponsoren
- 13:20 **Musikalische Begrüßung**
- 13:30 Matthias Bertsch (Präsident der ÖGfMM)
„Die Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin“
- 13:40 Eckart Altenmüller
„Wohin gehen Musikphysiologie und Musikermedizin: eine Standortbestimmung“
- 14:40 Matthias Bertsch (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
„Körperliche Beschwerden und Copingstrategien von Musikstudierenden in Wien“
- 15:00 Thomas Biegl (AG Musikpsychologie)
„Lampenfieber - Krise oder Chance?“
Kaffeepause
- 15:50 Karl Böhm (AG Prävention von Musikererkrankungen)
„Belastungen des Orchestermusikers“
- 16:10 Günther Bernatzky (AG Musikwirkung)
„Musik im Alter“
- 16:30 Mieke Stoel (AG Lehre und Ausbildung)
„Praktische Einsicht in die Methoden der Körperarbeit“
- 16:50 Michael Peschka, Claudia Spahn, Bernhard Richter
„Physiologie des Klarinettenspiels - spannende Einsichten durch MR-Videos“
- 17:10 Bernhard Riebl (AG Musikermedizin)
„Musikermedizin in der Praxis“
- 17:30 Bernhard Voller (AG Wissenschaft und Forschung)
„Die Behandlung der fokalen Handdystonie mit Botulinumtoxin“
- 17:50 Berit Schneider-Stickler (Stv. Präsidentin der ÖGfMM)
„Der Sänger als HNO-Patient“
- 18:10 Come - Together beim „Achterl“ Wein
- 19:00 *Tagungsende*

Anrechenbare Fortbildungspunkte: - 6 für ÄrztInnen - 5 für PsychologInnen



Musikalische Begrüßung

Robert Muczynski - Duos for Flute and Clarinet Op.24

I. Andante sostenuto

IV. Allegro ma non troppo

Martin Rotter, Flöte

Aufgewachsen in Landeck/ Tirol; Flötenstudium am Konservatorium der Stadt Wien bei Prof. Meinhard Niedermayr, Andrea Wild und Erwin Klambauer; Substitutentätigkeit in verschiedenen Wiener Orchestern, u. a. an der Wiener Volksoper; Unterrichtstätigkeit an den Musikschulen Purkersdorf und Mauerbach; Tourneen mit verschiedenen Ensembles durch Europa und Asien; Mitglied im Kammerorchester „Spirit of Europe“

Michael Peschka, Klarinette

Medizinstudium in Wien (Promotion Jänner 2009); Musikstudium in Wien und Linz bei Gottfried Mayer, Reinhard Wieser und Gernot Fresacher (Diplomprüfung Oktober 2008 mit Auszeichnung), Meisterkurse bei Gerald Pachinger, Howard Klug und Martin Spangenberg sowie Mitwirkung bei verschiedenen Ensembles und Orchestern (u.a. Vienna Classical Players)

„Die Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin“ - Matthias Bertsch

Die Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin (Musikermedizin, Musikphysiologie, Musikpsychologie) (ÖGfMM) bezweckt die Förderung der Wissenschaft, Forschung, Lehre und Vernetzung im Kontext der interdisziplinären Interessensgebiete der Fachbereiche: Musik, Medizin, Physiologie und Psychologie unter besonderer Berücksichtigung der Hilfestellung für physische und psychische Erkrankungen von Musikern. Dies schließt die Verbesserung präventiver, diagnostischer und therapeutischer Maßnahmen mit ein.

Die ÖGfMM wurde 2009 von Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Matthias Bertsch, OA Dr. med. Bernhard Riebl (Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) und Dr. med. Michael Peschka (Medizinische Universität Wien) gegründet. Ziel ist die nationale Vernetzung und die internationale Verbindung zu ihren Schwestergesellschaften: der amerikanischen Gesellschaft „Performing Arts Medicine Association“ (PAMA, gegr. 1989), der „Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin (DGfMM, gegr. 1994) sowie der „Schweizer Gesellschaft für Musik-Medizin (SMM, gegr. 1998)

Die Jahrestagung im März 2010 bietet nun erstmals die Gelegenheit, diese neue Plattform in Österreich kennenzulernen und ladet das Fachpublikum zur zukünftigen Mitwirkung in der Gesellschaft ein. Zentrales Anliegen ist der Aufbau einer Informationsplattform zu den Fachbereichen Musikermedizin, Musikphysiologie und Musikpsychologie im Interesse von Musikausübenden

Die Zielgruppe für spezifische Musikermedizin im Musikland in Österreich ist groß. Die Nachfrage größer als das Angebot, zumal das Fach nur wenigen noch überhaupt bekannt ist.

Neben 5000 Musikstudierenden an den österreichischen Universitäten der Künste gibt es allein 184.300 SchülerInnen und 10.000 Lehrkräfte an den Musikschulen in Österreich. Ferner gibt es laut Kulturstatistik Statistik Austria von 2007 mindestens 7.700 erwerbstätige Künstler. Hinzu kommen unzählige Amateur-MusikerInnen in den unterschiedlichsten Genren von der Blasmusik zur Rock und Popmusik.

„Wohin gehen Musikphysiologie und Musikermedizin:
eine Standortbestimmung“ - Eckart Altenmüller

In den letzten Jahren hat das Interesse für die Fächer Musikphysiologie und Musiker-Medizin an deutschsprachigen Musikhochschulen und Musikschulen erfreulich zugenommen. Die Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musiker-Medizin ist dafür ein wunderbarer Beweis. Aber immer wieder werden aber auch kritische Stimmen laut, welche die Bedeutung dieser Disziplinen in Frage stellen.

Musikphysiologie ist wichtig, denn es ist das Fach, das die körperlichen und seelischen Bedingungen freudigen, gesunden und kreativen musikalischen Wirkens zum Inhalt hat. Musikphysiologie stellt und beantwortet dabei grundsätzliche Fragen: Was hält Musiker gesund? Wie können optimale Lernerfolge erzielt werden? Wie entfalten Kinder und Jugendliche ihr kreatives Potential am Instrument? Wie können Umwege und Frustrationen vermieden werden? Welche wechselnden Anforderungen bringt das Altern als Musiker mit sich? Wie erhalte ich mir lebenslang die Freude am Musizieren? Schon aus diesen Fragen wird klar, dass Musikphysiologie ein interdisziplinäres Fach ist, in dem Wissen aus vielen Richtungen – aus Pädagogik, Bewegungslehre, Medizin, Psychologie, um nur Einige zu nennen - integriert werden muss.

Musiker-Medizin ist wichtig, denn die Arbeitsbedingungen für Musiker sind in den letzten Jahren härter geworden. Der Wettbewerb nimmt zu, Orchester fusionieren oder schliessen, Arbeitszeiten werden länger, es wird mehr konzertiert und weniger geprobt, und auch viele gesellschaftliche Stressoren haben zugenommen. In der Musiker-Medizin geht es darum, krankmachende Faktoren zu erkennen und vorbeugend anzugehen und im Krankheitsfall eine kompetente, verständnisvolle Betreuung zu ermöglichen.

An einzelnen Beispielen sollen diese grundsätzlichen Aufgaben von Musikphysiologie und Musiker-Medizin erläutert werden. Langfristiges Ziel ist, an einer „Humanisierung“ des Musizierens zu arbeiten, an der Verbesserung von Lern – und Arbeitsbedingungen, an der Bekämpfung von Angst, Selbstzweifeln, und Unzufriedenheit. Wir sollten mit dafür sorgen, dass das Wichtige in der Musik, nämlich die Vermittlung einer emotionalen Botschaft wieder im Vordergrund steht.

Prof. Dr. med. Eckart Altenmüller ist Direktor des Institutes für Musikphysiologie und Musiker-Medizin der Hochschule für Musik und Theater Hannover. Nach dem Medizinstudium in Tübingen, Paris und Freiburg/Brsg. und dem zeitgleichen Musikstudium an der Musikhochschule Freiburg (Hauptfach Querflöte, Klasse Nicolët, später Klasse Bennett) absolvierte er eine Ausbildung zum Neurologen. Seit der Berufung nach Hannover 1994 ist die Erforschung berufsbedingter Erkrankungen von Musikern ein zentrales Thema. Prof. Altenmüller wurde 2005 zum Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften ernannt und zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musiker-Medizin gewählt. Er ist Ehrenmitglied der neu gegründeten ÖGfMM. Institut für Musikphysiologie und Musiker-Medizin, Hochschule für Musik und Theater Hohenzollernstrasse 47 - D-30161 Hannover.

„Körperliche Beschwerden und Copingstrategien von Musikstudierenden in Wien“ - Matthias Bertsch

In dieser Studie wurde Spieldauer, Intensität und Lokalisation von Beschwerden sowie die subjektive Beurteilung des Stressniveaus von Musikstudenten ermittelt. Die zentrale Frage war, welche Copingstrategien für Problemsituationen bekannt sind und wie deren Nutzen beurteilt wird (z.B. Entspannungsverfahren zur Stressbewältigung oder Körperarbeit bei Beschwerden). Die Daten wurden zwischen März und Juni 2009 mittels eines anonymen musikphysiologischen Fragebogens von 325 Studierenden an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie von SchülerInnen am Musikgymnasium Wien erhoben.

Die durchschnittliche Spieldauer der Musikgymnasiasten (n= 56) beträgt 14 Stunden, der Instrumentalpädagogikstudenten (n= 78) 20 Stunden und der Konzertfachstudierenden (n=115) 28 Stunden pro Woche, mit Maxima bis zu 60 Stunden die Woche.

Nur 25% der Befragten gaben keine Beschwerden an, weitere 25% gelegentliche Überanstrengungen, jedoch über 50% hatten in den letzten 12 Monaten Schmerzen. Besorgniserregend wurden von 25% starke Schmerzen angegeben. Wie von anderen Studien bekannt, liegen die häufigsten Probleme im Hals- Nacken - Schulter Bereich.

Bezüglich Copingstrategien betreibt die Mehrheit zumindest einmal die Woche Sport (50% öfters) 15% betreibt keine ausgleichende Bewegung. In Sachen Stressbewältigung werden von 30% der Befragten rezeptfreie Mittel verwendet, gefolgt von Alkohol (25%), Nikotin (20%) und rezeptpflichtigen Medikamenten (10%).

Besonderes Augenmerk lag auf der Kenntnis und Nutzenbeurteilung von Entspannungsverfahren und Körperarbeit. Hierbei zeigt die Auswertung einerseits erfreuliche Werte in der Anwendung einiger Methoden, die erlernt oder verwendet werden, andererseits wurden wesentliche Methoden sogar z.T. von Hauptproblemgruppen (Schmerzen, Stressbelastung) nie ausprobiert (z.B. Autogenes Training und Pilates von 75% Auftrittscoaching von 85%, Biofeedback von 95%).

Die Studie ist ein deutlicher Hinweis auf die Notwendigkeit noch intensiverer Aufklärung in Sachen Prävention und Copingstrategien.

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Matthias Bertsch. Nach seinem Musikwissenschaftsstudium 1992 absolvierte er das Doktoratsstudium der Philosophie und Naturwissenschaften an der Universität Wien mit den Fachbereichen "Musikalische Akustik" und "Musikalische Physiologie. Von 1992 bis 2007 war er als Mitarbeiter und ab 2003 als stellvertretender Institutsvorstand am Institut für Musikalische Akustik (IWK) tätig. 2003 habilitierte er im wissenschaftlichen Fach „Musikalische Akustik“. Seinen Schwerpunkt bilden Forschungen zu akustischen, psychoakustischen und physiologischen Aspekten der Tonerzeugung auf Musikinstrumenten sowie Arbeiten zum Wiener Klangstil. Im Rahmen der Sensorikforschungen machte er Weiterbildungen in Körperarbeit (Shiatsu) und eine Ausbildung zum Biofeedback-Trainer.

Seit 2008 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Abteilung für Integrative Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung am Institut für Musik- und Bewegungserziehung sowie Musiktherapie. Seine musikalischen Aktivitäten begannen 1973 mit Trompetenunterricht in seiner badischen Heimat. Nach einem Jahr als Trompeter der Gardemusik in Deutschland (1987) folgten in Wien das Privatstudium der Trompete 1988 bis 1991 bei Manfred Stoppacher sowie Meisterkurse bei Fred Mills. Eng mit der Musizierpraxis verbunden, sammelte er als Trompeter vielfältige Erfahrungen in symphonischen Ensembles, in Bigbands und Blechbläserquintetten.

„Lampenfieber - Krise oder Chance?“ - Thomas Biegl

„Singen ist gefährlicher als Malen. Ein paar falsche Töne, und man wird von der Kritik zerrissen – ein paar falsche Farben, und man bekommt vielleicht einen Preis.“ (Mario del Monaco, Sänger). Vielleicht ist das der Grund, dass so viele ausübende Musiker an Lampenfieber „leiden“. Singen ist „gefährlich“, Musizieren ist „gefährlich“, falsche Töne, falsche Klangfarbe, falscher Ansatz, falsche Frisur, falsche Kleidung, falscher Ort und falsche Zeit, falsches Publikum, falsches Stück...

Die Einflüsse während der Performance, die Lehrer-Schüler-Interaktion, die eigene Persönlichkeit, die Einstellung und die Wahrnehmung und die Frage nach dem „Warum?“ tragen wesentlich zur Lampenfieber-Gefährdung bei. Lampenfieber ist eine Spielart der Emotion „Angst“. Freigesetztes Adrenalin erhöht den Blutdruck, steigert die Herzfrequenz, erweitert die Bronchien und die Pupillen und hemmt die Verdauung. Kortisol greift vor allem in Stoffwechselfvorgänge ein und hemmt Abwehrreaktionen gegen Infektionen und Entzündungen.

Angst- und Stressmindernde Psychotechniken können dem Musiker daher helfen. Die Chance von Lampenfieber liegt einerseits in der Bewusstwerdung von „unterdrückten“ aber vorhandenen „Unstimmigkeiten“, die langfristig zu noch viel mehr Problemen führen würden und andererseits im „Nervenkitzel“ um Höchstleistungen zu erreichen. Aufgabe ist es daher, die psychische Energie des Lampenfiebers von ihrer negativen Erscheinungsform (Angst als „Fluchtimpuls“) in positive Aktivität („erfolgreicher Angriff“) umzumünzen und sich derart im Konzertsaal an einem „Rendezvous“ mit dem Publikum zu erfreuen.

Mag. rer. nat. Thomas Biegl wurde 1963 in Wien geboren und ist seit 1981 hauptberuflich in der österreichischen Justizverwaltung tätig. Gesangsstudium am Prayner-Konservatorium Wien bei Gerhard Fischer und Elfriede Obrowsky. (Meister-)kurse bei KS Hilde Rössel-Majdan, Junko Nakda, Eva Blahova, Thomas Tomaschke, KS Bernd Weigl und Kurt Widmer. Psychologiestudium an der Universität Wien mit Schwerpunkt „Musikpsychologie“. Diplomarbeit bei Univ.-Prof. Dr. Erich Vanecek zum Thema „Glücklich singen – singend glücklich? – Gesang als Beitrag zum Wohlbefinden“ (2004)

„Belastungen des Orchestermusikers“
- Karl Böhm

Die physischen und psychischen Belastungen des Orchestermusikers werden in diesem Vortrag aus primär arbeitsmedizinischem Blickwinkel beleuchtet.

Die Analyse der Belastungen und die Prävention der individuellen Beanspruchungen stehen im Vordergrund. Der Themenbogen umfasst ergonomische Aspekte der Arbeitsplatzgestaltung, im Besonderen unphysiologische Körperhaltungen, wechselnde raumklimatische Verhältnisse, besondere Belastungen des Gehörs und der Augen, aber auch spezifische Anforderungen psychischer Natur. Die Gefährdungen sind vielfältiger Genese; so kann die Einbindung von Orchestern in szenische Darstellungen beispielsweise Knalltraumata durch pyrotechnische Effekte oder irreversible Augenschäden durch Lasershow Effekte zur Folge haben.

Es werden arbeitnehmerrelevante Vorschriften der EU-Lärmschutzrichtlinie, des ArbeitnehmerInnenschutzgesetzes und des Kodex für den Musik- und Unterhaltungssektor erläutert. Das Thema Gehörschutz im Kontext ArbeitnehmerInnenschutz und Freiheit der Kunst wird ebenfalls angesprochen.

Der Arzt, der Musiker betreut, soll über Kenntnisse einer adäquaten Medikation besitzen. Beispielhaft sei auf die dosisabhängige Tinnitus auslösende Wirkung der Acetylsalicylsäure und die ototoxischen Nebenwirkungen verschiedener Substanzen hingewiesen.

Derzeit wird von der Arbeitsgruppe Prävention der Österreichischen Gesellschaft für Musik und Medizin eine Evaluierung der österreichischen Orchester zum Thema Prävention vorbereitet. Die Erhebung ist für den Herbst 2010 vorgesehen und wird die Grundlage für weitere Aktivitäten der neu gegründeten Gesellschaft für Musik und Medizin sein.

Erfahrungsberichte aus der arbeitsmedizinischen Praxis und ein Ausblick hinsichtlich des Forschungsbedarfes runden den Kurzvortrag ab.

Dr. med. Karl Böhm. 1954 in Zams in Tirol geboren, verbrachte seine Schulzeit in Landeck, wo er im Jahre 1972 maturierte. Nach anfänglichem Studium der technischen Chemie wandte er sich der Medizin zu und promovierte 1983 in Wien. Nach Ausbildungsjahren im Wiener Allgemeinen Krankenhaus und im Krankenhaus Hietzing war Dr. Böhm bis 1989 an der Notaufnahme des Hietzinger Krankenhauses beschäftigt. Nach der Ausbildung zum Arbeitsmediziner trat Dr. Böhm in den Dienst des Österreichischen Rundfunks, wo er seitdem als Leiter des arbeitsmedizinischen Dienstes tätig ist. Seit nunmehr zwanzig Jahren ist Dr. Böhm somit betriebsärztlich für das Radio Symphonie Orchester zuständig.

Seit etlichen Jahren ist Dr. Böhm Mitglied des Arbeitskreises der öffentlich rechtlichen Rundfunkanstalten Deutschlands und pflegt ebenfalls Kontakte zum slowenischen Rundfunk. Dr. Böhm ist zudem Vortragender der Akademie der österreichischen theatertechnischen Gesellschaft und Projektleiter der österreichischen Akademie für Arbeitsmedizin.

Dr. Böhm ist verheiratet, Vater dreier Töchter und seit kurzem Großvater. Sein Können als Gitarrist pflegt er ausschließlich in privatem Rahmen.

„Musik im Alter“

- Günther Bernatzky, Michaela Presch, Werner Kullich

Es gibt ausreichende Evidenz, dass Musik Gehirnfunktionen und Verhalten beeinflusst: Musik stimuliert verschiedene Regionen unseres Gehirns, die in unserem täglichen Leben eine wesentliche Rolle spielen. Damit trägt allein schon das Hören von selektiv gewählter Musik deutlich zur Verbesserung der Lebensqualität im gesunden und im kranken Zustand bei. Musik im Allgemeinen reguliert über fünf Wirkkriterien die affektive, kognitive und sensormotorische Ebene: Aufmerksamkeit, Emotion, Kognition, Verhalten und Kommunikation (Lopez 2005; Hillecke et al. 2005). Der therapeutische Einfluss erstreckt sich in Abhängigkeit vom Charakter der verwendeten Musik in folgende Richtungen:

- Aktivierung (körperliche Aktivierung, emotionale Neuorientierung): Ouvertüren und Märsche regen an, zerstreuen negative Gedanken...
- Entspannung (Lösen von körperlicher Verspannung, Beseitigung von psychischen Spannungen, wie Angst): Entspannungsmusik entspannt Körper und Geist und hat eine konzentrationsfördernde Wirkung.

Musik wird im Alter u.a. eingesetzt um emotionale, kognitive und körperliche Fähigkeiten zu verbessern und zu unterstützen. Es ist ausreichend belegt, dass Musik die körperliche Entspannung fördern, die Konzentrationsfähigkeit steigern und das Sozialverhalten verbessern kann.

Bei Patienten mit Demenz gibt es Erfolge mittels „Musikstimulation“ hinsichtlich folgender Verbesserungen: Vermittlung von Alltagsorientierung; ein Gefühl für kreativen Ausdruck zu geben; unruhigen Patienten, die eine Struktur brauchen, wird eine therapeutische Umgebung geschaffen; Stimulation für vergessliche und wenig mobile Menschen; Förderung von mentalen und physischen Fähigkeiten; Förderung des Sozialverhaltens; Verbesserung der Sprachproduktion; Abbau von Ängsten; Verbesserung von Wohlbefinden; Förderung des Essverhaltens; Verbesserung von Gedächtnisfunktionen (Shiveley & Henkin, 1986; Aldridge, 1993, 1998). Daher wird der Einsatz von Musik zum Abbau von Erregung, Verwirrung, Spannung, Ruhelosigkeit, Depression, Einsamkeit, Angst, Isolation und negativem Selbstbild empfohlen. In vielen Fällen liegt ein großes Problem in den oft rein technisch schwer bedienbaren Geräten, die zur Musikwiedergabe weitgehend nur für jüngere Menschen geschaffen sind. Aus diesem Grund arbeitet unsere Forschungsgruppe an einer Verbesserung dieser Unzulänglichkeit (mit Förderung über ein FFG-Projekt).

Univ.-Prof. Dr. Günther Bernatzky, Universität Salzburg, Naturwissenschaftliche Fakultät, Fachbereich für Organismische Biologie - Arbeitsgruppe für „Neurodynamics & Neurosignaling“

Günther Bernatzky, geb. 1954 in Saalfelden (Salzburg, Österreich), verheiratet, zwei Kinder; aufgewachsen in Leogang. Ao.Univ.-Professor an der Univ. Salzburg, Studium der Biologie; Pharmakologische Ausbildung in Schmerzentstehung und -therapie (Graz). Mehrere Forschungsaufenthalte in Deutschland und den USA; Schwerpunkte der Forschung: Schmerzphysiologie; Wirkung von Musik bei verschiedenen Krankheiten; Wirkung von Musik auf Tiere; Vorstandsmitglied (Wissenschaftl. Sekretär: 2005-07) der Österr. Schmerzgesellschaft (seit 2009 Präsident elect), der Österr. Palliativgesellschaft, der Österr. Gesellschaft für Musik und Medizin (Leiter der Arbeitsgruppe für Musikwirkung), des Austrian Voice Institute, des Internat. Health Forums Gastein (-2006); Mitglied der Arbeitsgruppe für Neurodynamics and Neurosignaling am Fachbereich für Organismische Biologie der Universität Salzburg; Leiter und Gründer des Salzburger Schmerzinzituts. Leiter und Mitbegründer Forschungsnetz Mensch und Musik (2001-2004); Stellvertretender Präsidiumsvorsitzender des Salzburger Hilfswerks; Mitglied und Leiter des Beirates für Wissenschaft u. Medizin der Hospizbewegung Salzburg.

„Praktische Einsicht in die Methoden der Körperarbeit“
- Mieke Stoel

Die Methoden der Körperarbeit sind vielfältig und bei wenigen Berufsgruppen so beliebt und so dringend gebraucht wie bei Musikern. Sich in einer stetig wachsenden Methodenlandschaft zurecht zu finden und zu unterscheiden, welche Ansätze sich gerade im Hinblick auf die spezifischen physischen und psychischen Belastungen beim professionellen Musizieren eignen, ist nicht einfach. Viele Methoden haben sich für Musiker bewährt und sind bereits in den Musikausbildungsstätten weltweit etabliert.

Dazu zählen die traditionell asiatischen Künste wie Yoga, T'ai Chi und Qi Gong; ebenso haben Alexander Technik und Feldenkrais in vielen Musikercurricula einen festen Platz, mindestens ein Dutzend andere Namen tauchen regelmäßig auf, andere findet man vereinzelt oder sind „ortsgebunden“. Unsere Universität für Musik in Wien hat ein vielfältiges Angebot an Körperarbeit in Form von Wahlfächern und Projekten und ist damit weltweit führend.

Was haben die gewissen Methoden der Körperarbeit, die bei Musikern beliebt sind gemeinsam, was unterscheidet sie? Was brauchen Musiker an Körperarbeit, um gesund im Beruf zu stehen? Brauchen es alle oder nur manche? Sind für alle die gleichen Ansätze geeignet oder variiert das je nach individueller Verfassung, nach Instrument oder nach Körperbau?

Welche Methoden können helfen, Überlastungssyndrome vorzubeugen oder gar zu lösen? Ist bei der Wirksamkeit die Methode entscheidend oder eher die Person, die sie vermittelt? Muss man jahrelang Zeit investieren, um praktische Erfahrung mit Körperarbeit zu machen oder genügt es, darüber zu lesen? Was ist Körperbewusstsein? Wie lernt man, wie entwickelt man Körperbewusstsein?

Auf diese Fragen wird im Vortrag eingegangen, dann wird das Publikum eingeladen, eine kurze Feldenkrais-Lektion im Stehen und im Sitzen mitzumachen.

Mieke Stoel wurde in Amsterdam geboren. Klavier- und Kammermusikstudium in Holland und England. Ausbildung Dispokinesis bei G.O. van de Klashorst (der Begründer der Methode), Feldenkrais Ausbildung bei Mia Segal (Feldenkrais' erste Assistentin), Erfahrung mit vielen anderen Methoden und Richtungen wie u.a. T'ai Chi, Alexander Technik, Franklin Methode, Eutonie, Autogenes Training und NLP. Seit 1985 Lehrtätigkeit an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien im Bereich Körperarbeit. Gastkurse und Konzerte in den USA, Japan, Südkorea, Indonesien, Malaysia, sowie in verschiedenen europäischen und arabischen Ländern. 2004 bis 2007 Lehrauftrag „Feldenkrais“ an der Anton Bruckner Privat Universität in Linz. 2007 bis 2009 Korrepetitorin in Streicherklassen der Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg, später Leopold Mozart Zentrum der Universität Augsburg. Pädagogische Schwerpunkte: die Integration von funktionellen und körpersprachlichen Bewegungsabläufen beim Musizieren und die Prophylaxe der Musiker-Erkrankungen.

„Physiologie des Klarinettenspiels - spannende
Einsichten durch MR-Videos“ - Michael Peschka,
Claudia Spahn, Bernhard Richter

Die Bewegungen der Zunge bei der instrumentalen Artikulation, die Positionen der physiologisch wichtigen Strukturen des Vokaltraktes sowie des Kehlkopfes sind bei Blasinstrumentalisten nicht nur für den Spieler und seinen Lehrer unsichtbar, diese Bewegungen entziehen sich auch zum guten Teil einer bewussten Kontrolle. In den letzten Jahren wird es durch modernste bildgebende Verfahren möglich, Bilder und Filme von im Körper liegenden Strukturen durch Anwendung des magnetic resonance imaging (MRI) zu erhalten.

Diese Technik hat nicht nur breiten Einzug in die klinische Diagnostik gefunden, sondern ermöglicht auch die Herstellung von physiologischen Filmen, welche – mit einer Aufnahmezeit von 10 Bildern pro Sekunde – die oben beschriebenen unsichtbaren Vorgänge beim Blasinstrumentenspiel sichtbar machen. Bei der Untersuchung von Blasinstrumenten besteht die Schwierigkeit, dass im MRI nur metallfreie Instrumente benutzt werden können. Deshalb haben wir für unsere Untersuchungen zunächst Plastikinstrumente hergestellt. Bisher konnten wir hauptsächlich Messungen mit dem Horn, der Trompete und der Klarinette machen. In unserer Präsentation werden wir das Publikum auf eine sehr interessante Reise mit bisher ungeahnten Einblicken in den menschlichen Körper und die Physiologie des Klarinettenspiels mitnehmen.

Prof. Dr. med. CLAUDIA SPAHN, geb. 1963., Professorin für Musikermedizin und Leiterin des Freiburger Instituts für Musikermedizin (FIM) an der Hochschule für Musik Freiburg und dem Universitätsklinikum Freiburg. Musik- und Medizinstudium in Freiburg, Schweiz und Paris, Diplom-Musiklehrerin und Fachärztin für Psychosomatische Medizin, medizinische Promotion und Habilitation. Am FIM tätig in Lehre, Fortbildung, Forschung und Patientenversorgung bei Instrumentalisten, Schwerpunkt Lampenfieber und Auftrittsangst. Forschungsschwerpunkte im Bereich Präventionsforschung – Evaluation des Freiburger Präventionsmodells – sowie Lampenfieber/Auftrittsangst und Bewegungsanalyse beim Instrumentalspiel. Herausgeberin der Schriftenreihe „freiburger beiträge zur musikermedizin“. Vorstandsmitglied in der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin.

Prof. Dr. med. BERNHARD RICHTER, geb. 1962, Professor für Musikermedizin mit Schwerpunkt künstlerische Stimmbildung und Leiter des Zentrums für Musikermedizin am Universitätsklinikum Freiburg (FIM). Medizin- und Musikstudium in Freiburg, Basel und Dublin, Konzertexamen Gesang und Facharzt für HNO-Heilkunde und Phoniatrie, medizinische Promotion und Habilitation. Am FIM tätig in der medizinischen Betreuung der Musiker, Sänger und sonstigen Stimmpatienten sowie in Forschung und Lehre. Aktuelle Forschungsschwerpunkte im Bereich der stimmphysiologischen Grundlagenforschung - Untersuchung der Registerfunktion bei Sängern -, Physiologie bei Bläsern mittels fMRT und Gehörschutz bei Orchestermusikern. Mitglied in zahlreichen nationalen und internationalen Fachgesellschaften. Im FIM veranstaltet er jährlich das Freiburger Stimmforum als Fortbildungsveranstaltung für Ärzte, Stimmtherapeuten und Gesangslehrer (Informationen unter: www.mh-freiburg.de/fim).

Dr. med. MICHAEL PESCHKA, geb. 1977, Univ.-Ass. am Zentrum für Anatomie und Zellbiologie der Medizinischen Universität Wien. Medizin- und Musikstudium in Wien und Linz, Diplomprüfung Klarinette mit Auszeichnung 2008, medizinische Promotion 2009. Lektor an den Fachhochschulen FH Campus Wien und FH Wr. Neustadt. Projektmitarbeit am Freiburger Zentrum für Musikermedizin bei der Untersuchung der Physiologie des Blasinstrumentenspiels mittels fMRT. Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Musik und Medizin, Mitbegründer der Österreichischen Gesellschaft für Musik und Medizin.

„Musikermedizin in der Praxis“
- Bernhard Riebl

Im vorliegenden Vortrag sollen fachliche und organisatorische Herausforderungen an den Musikermediziner in der Praxis dargestellt werden. Als Beispiel für Musikermedizin in der Praxis dient hier die Kooperation der Musikermedizinischen Ambulanz in der Krankenanstalt Rudolfstiftung mit der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien (MDW). Der Schwerpunkt dieser Ambulanz liegt auf der Hilfestellung für Studierende und Lehrer der MDW.

Was erwartet sich ein Patient beim Aufsuchen eines Arztes, was erwartet sich der Musiker vom Musikermediziner? Unterschiede von typischen Erwartungshaltungen der Patienten im Alltag einer allgemeinen physikalisch-medizinischen Ambulanz gegenüber einer musikermedizinischen Ambulanz werden aufgezeigt.

Es ergibt sich für den Musikermediziner die Notwendigkeit einer Qualifikation, die über rein fachärztliches Wissen weit hinausgeht und/oder die Bereitschaft zu einem intensiven Austausch und Kooperation mit anderen Berufsgruppen voraussetzt. Dies sind vor allem Fachärzte anderer Fachrichtungen, auf die Arbeit mit Musikern spezialisierte Ergo- und Physiotherapeuten, Psychotherapeuten, im Falle des Kollektives Musikstudenten in erster Linie auch die Instrumentallehrer.

Diese Zusammenarbeit Medizin/Therapie/Instrumentallehrer soll anhand des Umganges mit einem häufigen Krankheitsbild, dem overuse-Syndrom dargestellt werden.

Die Betreuung reicht von kompetenter Differentialdiagnose (Arzt/Manualmediziner) über Analyse eines dahinterliegenden Fehlgebrauches (Musikermediziner/Instrumentallehrer) bis zum Aufbau neuer Bewegungsmuster (Bewegungslehrer/Instrumentallehrer). Begleitend ist, vor allem aber bei primärem Misserfolg der gesetzten Maßnahmen, der Musikpsychologe/Psychotherapeut sowie eine eventuell erforderliche antidepressive Medikation essentiell.

Typische Abläufe in der Betreuung der Musikerpatienten sollen dargestellt werden, insbesondere in Zusammenschau mit Strukturen und Lehrveranstaltungen der MDW (u.a. Musikermedizinische Beratung, Körperarbeit, psychotherapeutische Ansätze, im Aufbau Biofeedback).

Insgesamt erfordert die Betreuung der erkrankten Musiker einen gegenüber dem „Durchschnittspatienten“ deutlich erhöhten organisatorischen und zeitlichen Aufwand.

In diesem Zusammenhang werden Fragen der Kapazität, der Ressourcenbereitstellung und –nutzung, des intramural/extramuralen Schnittstellenmanagements erörtert, auch im Vergleich zu anderen Organisationsformen (Wahlarztordination, Kassenvertragsordination).

OA Dr. med. Bernhard Riebl. Medizinstudium in Wien; Oberarzt am Institut für Physikalische Medizin und Rehabilitation an der Krankenanstalt Rudolfstiftung, Wien mit Leitung der Ambulanz für Musikererkrankungen des Bewegungsapparates. Diplom für Manuelle Medizin, Ausbildung Osteopathie. Klavierkammermusikstudium an der Musikhochschule Wien (Konzertfachdiplom), Atem-, Stimm- und Bewegungslehrer nach Hilde Langer-Rühl. Fortbildungen in zahlreichen anderen Bewegungs- und Atemschulen.

Leiter der Abteilung für Integrative Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung am Institut für Musik- und Bewegungserziehung sowie Musiktherapie der Universität für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Vorlesungen aus dem Bereich Atem- und Musikphysiologie, weitere Lehrveranstaltungen „Musikermedizinische Beratung“; „Lehrpraxis und Didaktik der Musikphysiologie“, Einzelunterricht Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung. Zahlreiche Seminare (Atem-, Stimm- und Bewegungsschulung) und Vorträge an universitären Musikerschulungsstätten in Österreich, der BRD und Italien.

„Die Behandlung der fokalen Handdystonie mit Botulinumtoxin“ - Bernhard Voller

Die Musikerdystonie als eine Spezialform der fokalen Handdystonie gehört als neurologische Erkrankung in den Formenkreis der Bewegungsstörungen. Ähnlich wie bei anderen Bewegungsstörungen (Parkinson, Tremor,...) geht die Erkrankung von den Basalganglien aus, welche Ansammlungen von Neuronen in der Tiefe des Gehirns sind, die die Motorik über Rückkoppelungsschleifen zur Hirnrinde beeinflussen. Dafür erhalten die Basalganglien vielfältige sensorische Einflüsse aus anderen Hirnregionen und helfen unter anderem auch dabei, motorische Muster zu speichern. An der Entstehung einer Handdystonie sind neben einer genetischen Vorbelastung ein massiver Übergebrauch der Hand, sowie psychische Faktoren beteiligt. Neben dem anfänglichen Anspannungsgefühl und der unwillkürlichen Mitbewegung meist anderer Finger kommt es bei kaum vorhandenen Schmerzen zu einem zunehmenden Kontrollverlust mit Auswirkungen auf die Geschwindigkeit, Flüssigkeit und Präzision der Bewegung.

Therapeutisch können die durch die vom Gehirn aus unbewusst fehlgesteuerten und übermäßig angespannten Muskel mit gezielten Injektionen von Botulinumtoxin, das die Übertragung vom Nerven am Muskel blockiert, teilweise beruhigt werden. Meist handelt es sich hier um Unterarmmuskeln, die teilweise unter Zuhilfenahme von Ultraschall oder Elektromyographen injiziert werden. An Nebenwirkung wird oft eine leichte bis mittelgradige Schwäche in den behandelnden Muskeln oder benachbarten Muskeln berichtet. Da die Wirkung (und Nebenwirkung) nachlässt, wird diese lindernde Therapie ca. alle drei Monate wiederholt. Die Botulinumtoxinbehandlung stellt neben einer alternativen medikamentösen Therapie und Programmen zum Umlernen und Anpassungen am Instrument die erfolgversprechendste Therapieform dar.

ao.Univ.Prof. Dr. Bernhard Voller

1988-1994 Medizinstudium, Universitätsklinik Innsbruck

1995-2002 Postdoktorale Ausbildung und Ausbildung zum Facharzt, Innsbruck und Wien

2002-2004 Forschungsaufenthalt U.S.A., Schwerpunkt Bewegungsstörungen

2006 Habilitation und Facharzt Diplom für das Fach Neurologie

seit 2006 stationsführender Oberarzt an der Universitätsklinik für Neurologie

Klinische Schwerpunkte: Dystoniebehandlung, Neurologische Rehabilitation

Musikalische Aktivitäten: Klavier, Chorgesang (semiprofessionell)

„Der Sänger als HNO-Patient“
- Berit Schneider-Stickler

Für Sänger ist der stimmerfahrene HNO-Arzt oder Phoniater häufig der erste Ansprechpartner, wenn es um stimmliche Probleme geht.

Überzeugende künstlerische Leistungen liegen im absoluten Hochleistungsbereich mit einem nicht geringen Risiko des stimmlichen Versagens. Sänger gehören zur Berufsgruppe mit dem höchsten Risiko, durch ihre berufliche Stimmbeanspruchung eine Stimmstörung zu entwickeln. Stimmliche Überforderungen, Singen mit Atemwegsinfekten, zu schwere Partien, unzureichende Probenarbeit sind bekannte stimmliche Risikofaktoren. Diese führen nicht selten zu funktionellen Stimmproblemen und in deren Folge zu Phonationsverdickungen an den Stimmlippen. Jedoch sind es nicht nur stimmliche Über- oder Fehlbelastung, die zu Stimmproblemen führen, sondern auch Allergien, muskuläre Dysbalancen mit Haltungproblemen, Atemwegserkrankungen, Mund- und Rachenerkrankungen sowie Stress mit neurovegetativen Dysregulationen.

Für die Diagnostik von Stimmstörungen beim Sänger steht dem Mediziner inzwischen eine Vielzahl moderner Untersuchungsmöglichkeiten zur Verfügung. Schwerpunkte der Stimmdiagnostik sind Beurteilungen der Stimmkonstitution und Leistungsfähigkeit mit Hilfe von Stimmfeldmessungen, stroboskopische Schwingungsanalysen der Stimmlippen und akustische Stimmklanganalysen. Darüber hinaus sollten in interdisziplinärer Zusammenarbeit zusätzlich notwendige Untersuchungen ergänzt werden.

In der Arbeit mit Stimmkünstlern kommen dem HNO-Arzt/Phoniater neben der optimalen medizinischen Betreuung zur Gewährleistung einer erfolgreichen Bühnenlaufbahn die Beratung hinsichtlich Stimmkonstitution und Tauglichkeit für den Sängerberuf und die stimmphysiologische Beratung zur Gesunderhaltung der Stimme zu.

ao.Univ.Prof. Dr. Berit Schneider-Stickler

Medizinstudium 1988-1994 in Berlin

Gesangsstudium 1990-1995 in Berlin

Hals-Nasen-Ohren-Facharztausbildung 1994-1999 in Deutschland an den Universitätskliniken der Humboldt-Universität zu Berlin (bei Univ.Prof. Dr. V. Jahnke) und an der Medizinischen Hochschule Essen (bei Univ.Prof. Dr. K. Jahnke)

Promotion 1995

Zusatzfachausbildung Phoniatrie 1999-2002 an der Univ.HNO-Klinik Wien an der Klinischen Abteilung Phoniatrie-Logopädie (bei Univ.Prof. DDr. W. Bigenzahn)

Habilitation 2003

derzeit Stellv. Leiterin der Klinischen Abteilung Phoniatrie-Logopädie der Univ.HNO-Klinik Wien

Wissenschaftliche und klinische Schwerpunkte: Stimmdiagnostik, Prävention und Therapie von Stimmstörungen, Phonochirurgie, Biofilmforschung auf Kunststoffen

Come - Together beim „Achterl“ Wein

Nutzen Sie die Weinverkostung zur Kontaktaufnahme mit den Arbeitsgruppenleitern.

Falls Sie Interesse haben, in einer der Arbeitsgemeinschaften mitzuwirken, möchten wir Sie bereits bitten, den Termin für die erste Arbeitsgruppen-Klausur vorzumerken. Diese ist für den Samstag 26. Juni 2010 in Linz geplant. Es werden sich alle sechs Arbeitsgruppen parallel treffen um die Vernetzung und Überlappung der Themenbereiche abzustimmen. Die Klausur wird von etwa 13:30 bis 19 Uhr dauern.

Musik & Gesundheit [muge.at] Die Informationsplattform zu den Fachbereichen Musikermedizin, Musikphysiologie und Musikpsychologie im Interesse von Musikausübenden. Bei der Klausurtagung wird es auch eine Einführung in den Umgang mit der gemeinsamen Informationsplattform [muge.at] geben. Diese Internetseite ist als eine Art "Wiki" für die ÖGfMM konzipiert, bei der alle Mitglieder der Gesellschaft aufgerufen sind, mitzuwirken.

Arbeitsgemeinschaften der ÖGfMM

Musikermedizin - AG-Ltg.: Riebl

Koordination und Initiierung sämtlicher Aktivitäten, die der Diagnostik, Therapie und Rehabilitation von Erkrankungen bei Musikern dienen (u.a. multiprofessionelles interdisziplinäres Netzwerk aller Fachdisziplinen).

Musikpsychologie - AG-Ltg.: Biegl

Koordination und Inputgestaltung zu allen Aspekte des musikalischen Erlebens und Verhaltens sowie der musikalischen Entwicklung.

Musikwirkung - AG-Ltg.: Bernatzky

Transfer des Wissens um den Musiker und um die Musikwirkung in den Alltag und in die Gesellschaft; Herstellen von Verbindungen zu Berufsgruppen, die mit Musikverwendung und der therapeutischen Wirkung von Musik in den verschiedenen Lebensbereichen zu tun haben.

Wissenschaft und Forschung - AG-Ltg.: Voller

Schaffung einer wissenschaftlich orientierten Ebene zur Koordination und Planung interdisziplinärer wissenschaftlicher Studien; Planung und Vermittlung von Doktor-, Bachelor- und Diplomarbeitsthemen, Drittmittel- und Fördergelder-Akquisition.

Prävention von Musikererkrankungen - AG-Ltg.: Böhm

Schutz aktiver Musiker vor berufsbedingten Erkrankungen durch präventive Maßnahmen. Umsetzung arbeitsmedizinischer Anforderungen in den Musikeralltag, Koordination und Vermittlung präventiver Konzepte.

Lehre und Ausbildung - AG-Ltg.: Stoei

Optimierung der Ausbildung junger Musiker im Hinblick auch auf Prävention von Berufserkrankungen. Einflussnahme auf Curricula öffentlicher und privater Ausbildungseinrichtungen für Musiker. Qualitätssicherung der umfassenden Ausbildung junger Musiker

Referenten der ÖGfMM

Prof. Dr. med. Eckart Altenmüller (Ehrenmitglied)
Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Matthias Bertsch (Präsident)
Ao. Univ.-Prof. Dr. med. Berit Schneider-Stickler (Stv. Präsidentin)
Dr. med. Michael Peschka (Generalsekretär)
Ao. Univ.-Prof. Dr. Günther Bernatzky (Schatzmeister, AG Musikwirkung)
Dr. med. Bernhard Riebl (AG Musikermedizin)
Dr. Karl Böhm (AG Prävention von Musikererkrankungen)
Ao. Univ.-Prof. Dr. med. Bernhard Voller (AG Wissenschaft und Forschung)
Mieke Stoel (AG Lehre und Ausbildung)
Mag. Thomas Biegl (AG Musikpsychologie)

Kontakt

Österreichische Gesellschaft für Musik und Medizin
c/o Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Matthias Bertsch,
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien,
Institut 13 (MBM) Abt. 3 (MusikUndGesundheit.at);
Anton-von-Webern-Platz 1,
1030 Wien

Internet www.oegfmm.at
email: OeGfMM@gmx.at

Weinverkostung

Vertreten im fallstaff, im AWC
und salon.

Vielfach ausgezeichnet !

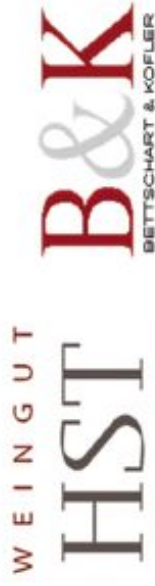
W E I N G U T
HST

www.weingut-steurer.at

Hannes und Emma Steurer
Bahnstrasse 28
7093 Jois
mobil: 0664/55 11 780
wein-steurer@aon.at

Wein-Shop STEURER Wien
Kundenbetreuer: Herr Karl WRBKA
Webgasse 12
1060 Wien

Wir bedanken uns bei den Sponsoren und Unterstützer dieser Tagung!



www.weingut-steurer.at



www.oegfmm.at

www.muge.at